



Nr. 08/ 13. Juli 2007

Kurz und bündig

Wachstum, Produktivität und Investitionen der ostdeutschen Industrie deuten in eine Richtung: Expansion. 2007 sind wie im vergangenen Jahr zweistellige Wachstumsraten zu erwarten. Für 2008 sieht es nicht viel schlechter aus.

Die erheblichen Produktionsausweitungen sind nur mit Einstellungen zu schaffen. Die ostdeutsche Beschäftigung in der Branche wächst jeden Tag um 30 Personen. Den weitaus größten Teil ihres Wachstums erwirtschaften die Unternehmen allerdings mit Produktivitätssteigerungen.

Die Unternehmen sollten vor lauter Expansionsfreude eines nicht vergessen: Die hervorragende Entwicklung der ostdeutschen Industrie ist nur möglich dank des großen Potentials an Facharbeitern, verbunden mit großzügiger Wirtschaftsförderung. Beides wird künftig knapper:

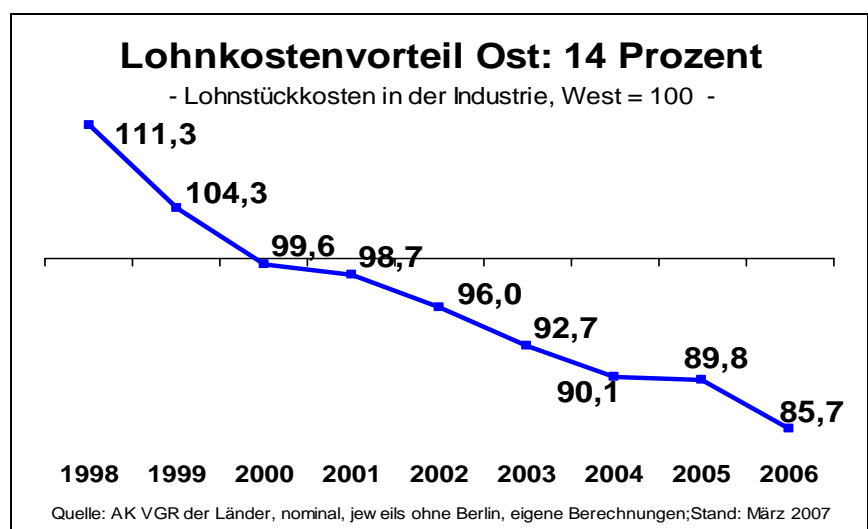
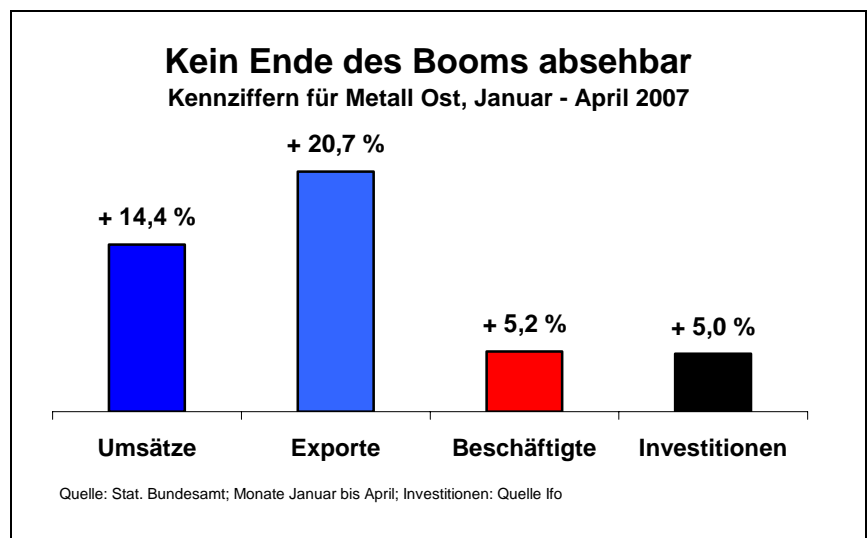
- Die Wirtschaftsförderung wird langsam zurückgeführt.
- Viele Facharbeiter gehen in den nächsten Jahren „auf Rente“. Gleichzeitig halbiert sich die Zahl der Schulabgänger.

Die Unternehmen müssen in Aus- und Weiterbildung investieren, um die Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Industrie nachhaltig zu sichern. Und sie müssen eine Antwort auf die Frage finden, wie Industriearbeit im Osten attraktiver werden kann: für qualifizierten Nachwuchs aus dem Osten, aber auch für Bewerber aus dem Westen. Sonst droht Fachkräftemangel.

Autor:
Christian Hoßbach

Metallkonjunktur Ost 2007 Osten wächst stärker als Westen - Metall boomt

Die ostdeutsche Wirtschaft profitiert von der sehr guten Konjunktur und wächst überdurchschnittlich. 2006 gab es einen kleinen Wachstumsvorsprung vor dem Westen. Auch für 2007 und 2008 wird dies erwartet. Antriebsmotor des Wirtschaftswachstums ist und bleibt die Industrie. Im abgelaufenen Jahr 2006 stiegen die Umsätze der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie um rekordverdächtige 14,4 Prozent. Die Kostenposition der ostdeutschen Industrie hat sich weiter verbessert. Die Produktivität ist 2006 stärker gestiegen als im Westen, der Lohnabstand blieb gleich. Das innerdeutsche Gefälle bei den Lohnstückkosten ist jetzt noch deutlicher.

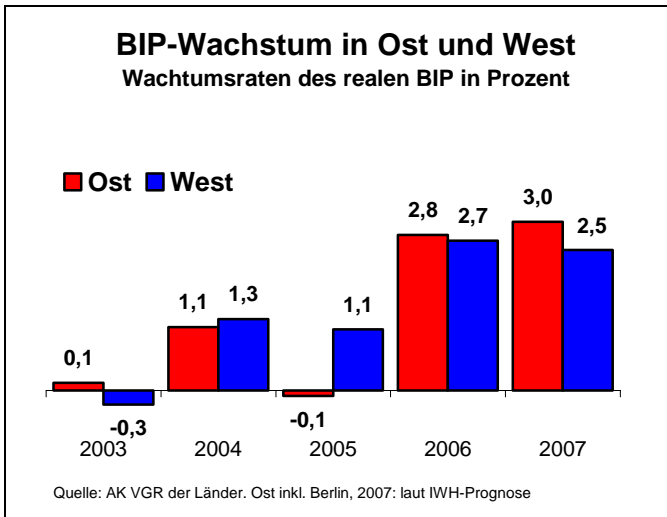




Wachstum und Beschäftigung

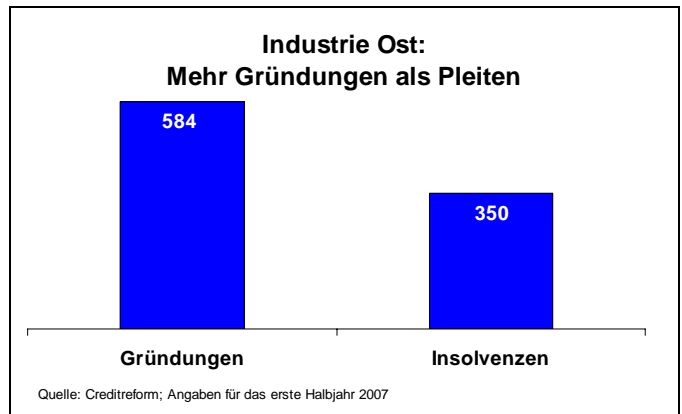
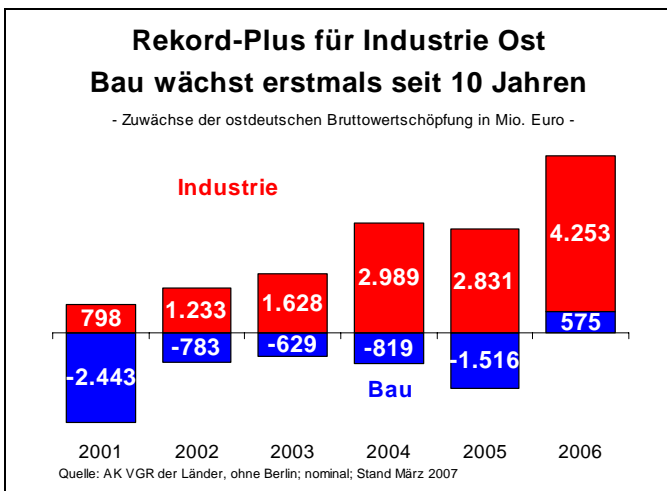
Das kräftige Wachstum in Europa zieht auch die ostdeutsche Wirtschaft mit. Verglichen mit den alten Bundesländern wächst das ostdeutsche Bruttoinlandsprodukt (BIP) seit 2006 sogar leicht überdurchschnittlich. Im vergangenen Jahr gab es einen minimalen Wachstumsvorsprung von 0,1 Prozent, für 2007 und 2008 prognostiziert das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) Vorsprünge von einem halben Prozentpunkt.

Dies sind nach Jahren des Zurückfallens beziehungsweise der Stagnation wieder - kleine - Aufholsschritte zum Westen. Bei der Wirtschaftsleistung pro Einwohner ist der Vorsprung Ost noch etwas deutlicher. Die Fortschritte sind erfreulich. Allerdings sollte deswegen niemand in Euphorie verfallen: Für zügige und spürbare Aufholsschritte wären weit kräftigere Wachstumsvorsprünge erforderlich.



Dass die ostdeutsche Wirtschaft sich zur Zeit so gut präsentiert, hat zwei Hauptursachen:

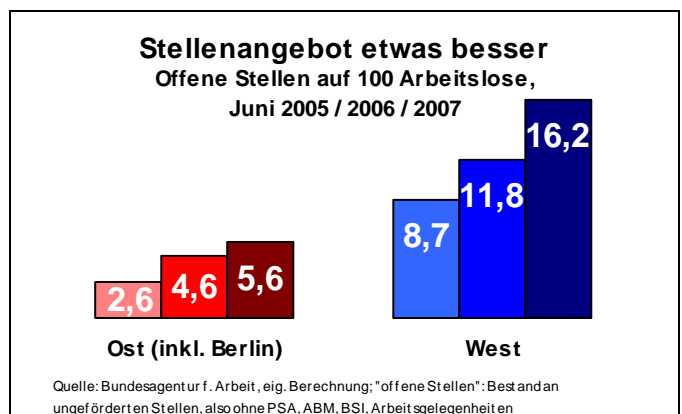
Erstens: Das anhaltende sehr starke Wachstum der ostdeutschen Industrie. Die Industrie steigerte ihre Bruttowertschöpfung im Jahr 2006 um 10,0 Prozent (West: 4,9 Prozent). Für dieses Jahr wird mit acht bis neun Prozent Zuwachs gerechnet.



Zweitens: Das Ende der Dauerkrise in der ostdeutschen Bauwirtschaft. Nach zehn Jahren mit rückläufiger Wertschöpfung gab es erstmals wieder Wachstum in der ostdeutschen Bauwirtschaft.

Dass die positive Entwicklung der Industrie noch länger anhalten könnte, dafür spricht auch die Gründungsbilanz. Allein im ersten Halbjahr 2007 gab es mehr Gründungen im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands als im ganzen Jahr 2002. Und die Zahl der Gründungen übersteigt die Zahl der Insolvenzen mittlerweile deutlich.

Die Arbeitslosigkeit ist im Osten mit 1,26 Millionen Menschen (Juni) weiterhin sehr hoch. Die Quote liegt bei 14,7 Prozent und ist nach wie vor doppelt so hoch wie im Westen (7,3 Prozent). Zwar hat sich die Lage dank der gut laufenden Konjunktur etwas verbessert: Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Arbeitslosen um 12,1 Prozent gesunken (West: minus 18,2 Prozent). Aber nach wie vor ist der ostdeutsche Arbeitsmarkt weit entfernt von jeglicher Normalität. 100 Arbeitslosen können die Arbeitsagenturen gerade einmal 5,6 offene Stellen anbieten. Das Stellenangebot ist etwas besser als noch 2005, bietet aber keine Perspektive für die anderen 94,4 Bewerber.



Für qualifizierte Bewerber sind die Aussichten in den alten Bundesländern etwas besser. Entsprechend ist die Pendlerzahl mit der anziehenden Konjunktur wieder gestiegen. Sieben Prozent der ostdeutschen Arbeitnehmer pendeln Richtung Westen.



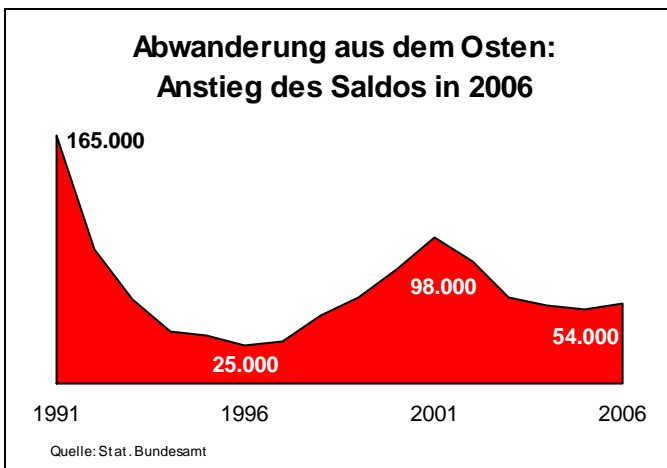
Die Bevölkerung Ostdeutschlands geht seit 1990 Jahr für Jahr zurück, während sie im Westen leicht ansteigt. Im Durchschnitt sinkt die Zahl der Einwohner im Osten um 0,5 Prozent oder rund 100.000 im Jahr.

Die Einwohnerzahl ist langfristig für die regionale Wirtschaftsentwicklung bedeutend. Sie ist außerdem ein entscheidender Maßstab in der Verteilung der Finanzen zwischen den Bundesländern (Länderfinanzausgleich).

Die Bevölkerungsentwicklung resultiert aus zwei Komponenten:

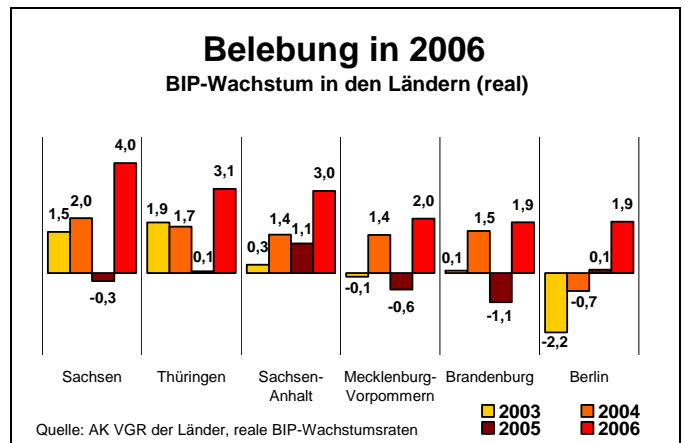
- Verhältnis von Geburten und Sterbefällen
- Saldo aus Abwanderung und Zuwanderungen

Ostdeutschland verliert bei beiden Komponenten rund 50.000 Einwohner pro Jahr. Ostdeutschland ist überproportional am bundesdeutschen Sterbeüberschuss beteiligt (52.000 Ost, 97.000 West). Und Ostdeutschland verliert bei der innerdeutschen Wanderungsbilanz. Der Schwachpunkt in der ostdeutschen Bilanz liegt dabei nicht etwa bei ansteigenden Zahlen der Fortzüge, sondern bei rückläufigen Zahlen der Zuzüge. Die Zahl der Fortzüge bewegt sich gemessen an der Bevölkerung auf einem normalen Niveau. Politischer Diskussionspunkt kann nur die geringe Zahl der Zuzüge sein, und hier speziell die geringe Zahl der Zuzüge von Frauen. Dies ist ganz offensichtlich ein Ausdruck mangelnder Attraktivität von Arbeits- und Lebensbedingungen in Ostdeutschland.



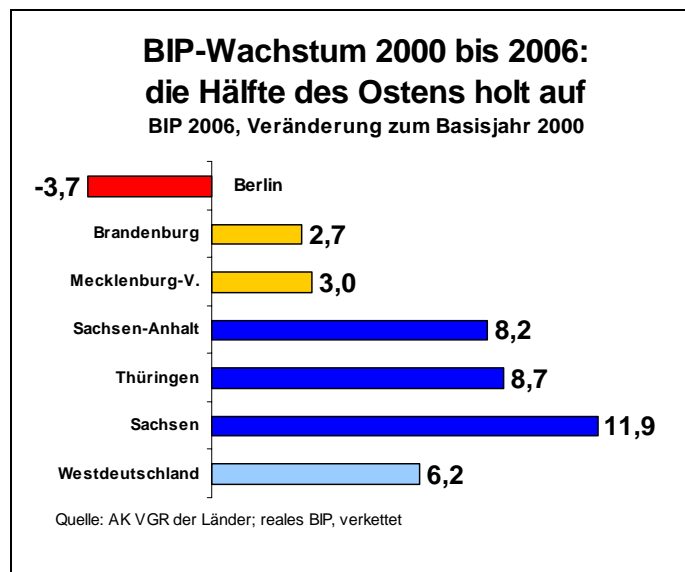
Die einzelnen Bundesländer

Die konjunkturelle Belebung des vergangenen Jahres hat sich in allen ostdeutschen Ländern niedergeschlagen. Die vorwiegend exportgetriebene Wachstumsbewegung kam naturgemäß dort am stärksten an, wo exportorientierte Sektoren am stärksten vertreten sind. Innerhalb Ostdeutschlands sind dies Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. In diesen drei Bundesländern liegt der Anteil der industriellen Wertschöpfung an der gesamten Wirtschaftsleistung inzwischen über 20 Prozent und damit annähernd beim deutschen Durchschnitt.



Wachstumsstärkstes neues Bundesland war Sachsen (+ 4,0 Prozent). Thüringen und Sachsen-Anhalt lagen mit 3,1 bzw. 3,0 Prozent Wachstum des Bruttoinlandsprodukts noch über dem deutschen Durchschnitt (2,7 Prozent). Die anderen drei Länder lagen zwar unter dem Durchschnitt, konnten aber nach den Negativ-Resultaten des Jahres 2005 wieder spürbares Wachstum generieren.

Die regionale Reihenfolge beim Wachstum gilt nicht nur für das Jahr 2006, sondern hat sich in den letzten Jahren nachhaltig herausgebildet.



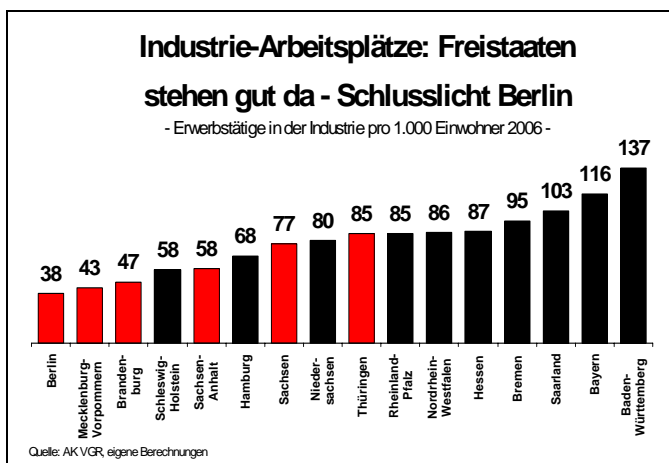


Die ostdeutschen Bundesländer lassen sich in drei Wachstumsgruppen unterteilen:

- Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt sind mit acht bis zwölf Prozent seit 2000 stärker gewachsen als der Durchschnitt der westdeutschen Länder. Große Teile dieser Bundesländer befinden sich auf dem Weg Richtung „West-Niveau“.
- Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern können für die sechs Jahre seit 2000 nur insgesamt drei Prozent Wachstum registrieren. Gerade für die entlegeneren Landesteile (Uckermark, Vorpommern, Prignitz) sehen die vorliegenden regionalwirtschaftlichen Prognosen auch für die nächsten Jahre wenig Wachstumspotential.
- In Berlin ist die Wirtschaftsleistung seit 2000 um 3,7 Prozent geschrumpft. Im letzten Jahr gab es auch in Berlin endlich wieder Wirtschaftswachstum. Aber der Wirtschaftsraum Berlin bleibt das Sorgenkind des Aufbau Ost.

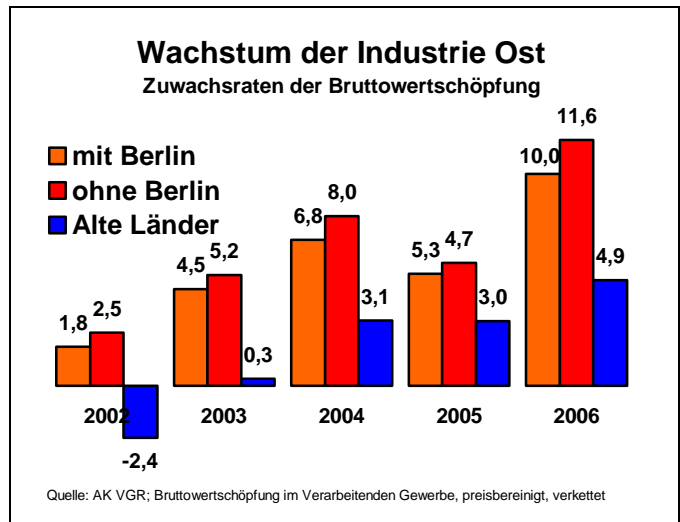
Die Hauptursache der Wachstumsunterschiede ist schnell gefunden: entscheidend ist die Stärke jener Wirtschaftsbereiche, die von der starken Exportnachfrage profitieren. Das ist in erster Linie die Industrie. Binnenmarkt orientierte Wirtschaftsbereiche sind in den letzten Jahren mangels Nachfrage kaum gewachsen.

In Sachsen und Thüringen ist die Industriedichte zwar immer noch unter dem deutschen Durchschnitt (90 Erwerbstätige in der Industrie auf 1.000 Einwohner). Diese Länder liegen aber auf einem Niveau mit westdeutschen Bundesländern. Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg waren - gemessen an der Kennziffer „Industrie-Erwerbstätige/Einwohner“ - bereits „überholt“, Nordrhein-Westfalen ist in Reichweite. An der Wertschöpfung gemessen stehen Sachsen und Thüringen zwar noch nicht ganz so gut da, der Fortschritt beim Aufbau der industriellen Substanz ist aber nicht zu übersehen. Ganz anders die Situation in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin. Die Industriedichte liegt hier nur bei der Hälfte des bundesdeutschen Durchschnitts - wiederum mit dem Schlusslicht Berlin.



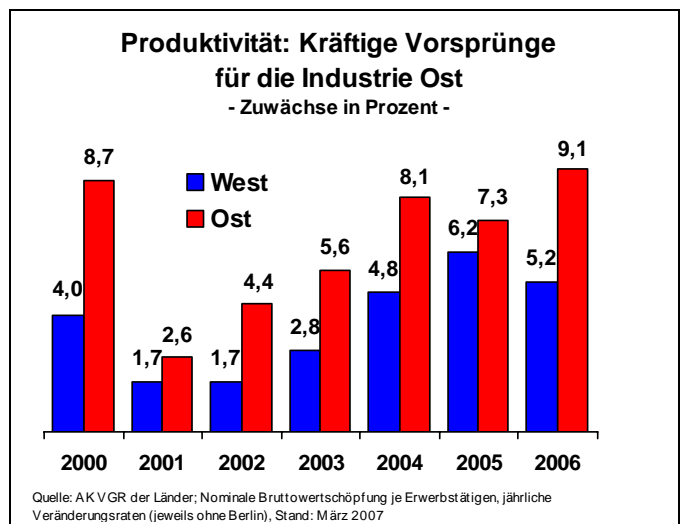
Lohnkosten und Produktivität in der Industrie

Das Wachstum der ostdeutschen Industrie war im abgelaufenen Jahr 2006 mit zehn Prozent doppelt so hoch wie im Westen (+ 4,9 Prozent). Für 2007 wird ein ebenso kräftiges Wachstum von acht bis neun Prozent erwartet. Diese Angaben beziehen sich auf die Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes, also der gesamten Industrie einschließlich Ernährungs- und Chemieindustrie (die Metall- und Elektroindustrie repräsentiert gut die Hälfte der gesamten Industrie).



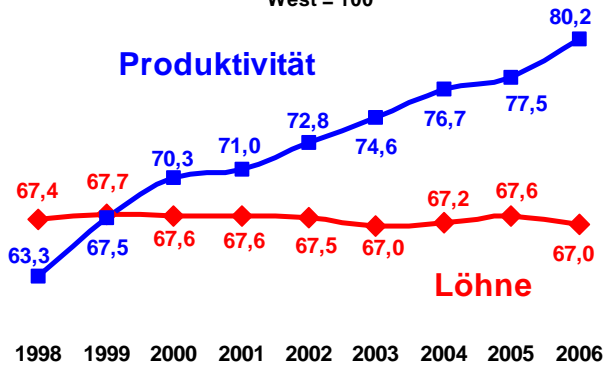
Die Erwerbstätigkeit in der Industrie entwickelt sich deutlich schwächer als die Wertschöpfung. Entsprechend steigt die Produktivität. Auch 2006 war die Produktivitätssteigerung im Osten (9,1 Prozent) deutlich höher als im Westen (5,2 Prozent).

Das Produktivitätsniveau der ostdeutschen Industrie liegt inzwischen über 80 Prozent des westdeutschen Vergleichswertes (genau: 80,2 %). Dabei sind die ostdeutschen Betriebe sehr viel kleiner und damit produktivitätsschwächer als die westdeutschen (85 Beschäftigte pro Betrieb, West: 139). Und der Branchenaufbau enthält zu größeren Anteilen produktivitätsschwächere



Produktivität und Löhne in der ostdeutschen Industrie

West = 100



Quelle: AK VGR der Länder, März 2007, Angaben ohne Berlin

Branchen als im Westen. Diese strukturellen Faktoren drücken den Durchschnitt.

Die industrielle Lohnentwicklung liegt im Ost-West-Vergleich schon seit 1995 im Bereich von zwei Dritteln des westdeutschen Niveaus. Die Anpassungsdynamik ist seit zehn Jahren abgebrochen.

Das Verhältnis von Löhnen und Produktivität ergibt die Lohnstückkosten. Sie geben Auskunft über den relativen Preis der Arbeitskraft.

Im Vergleich zu Westdeutschland liegen die Lohnstückkosten in der ostdeutschen Industrie seit 2001 deutlich niedriger. Die höheren Zuwachsraten der Produktivität bei niedrigeren Lohnzuwächsen sorgen dafür, dass die Lohnstückkosten sinken.

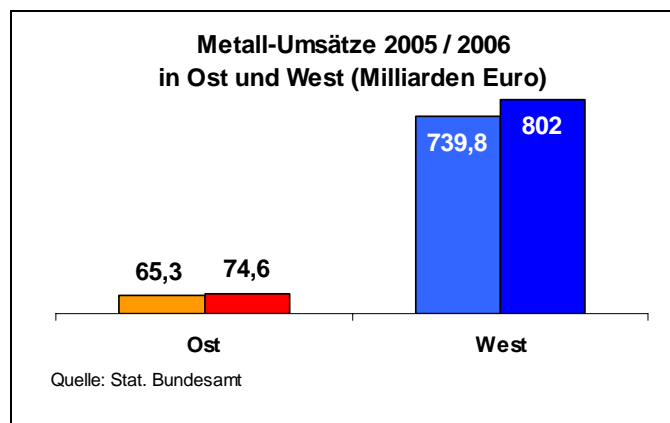
Die Lohnstückkosten lagen 2006 im Ost-West-Vergleich schon um 14,3 Punkte unter dem westdeutschen Niveau (bei 85,7 %). In diesem Jahr wird der Abstand auf 17 Punkte anwachsen. Für das Jahr 2008 kann man von einem Lohnstückkosten-Niveau von etwa 80 Prozent des westdeutschen Vergleichswertes ausgehen.

Metall- und Elektroindustrie: Umsätze und Beschäftigung

Die Umsätze der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie sind 2006 um 14,4 Prozent gewachsen. Dies war die bisher höchste Wachstumsrate im Dauerboom der ostdeutschen Branche. In den vergangenen zehn Jahren gab es nur ein Jahr mit einer Wachstumsrate unter fünf Prozent (2002 mit 1,1 Prozent).

Im Jahr 2006 stiegen die Umsätze um fast zehn Milliarden Euro von 65 auf knapp 75 Milliarden Euro. Der Eindruck massiven Wachstums wird dann etwas relativiert, wenn man das Ergebnis der westdeutschen Betriebe betrachtet. Ihre Umsätze stiegen im Jahr 2006 um 8,4 Prozent - allein dieser Zuwachs steht aber für

mehr als 60 Milliarden Euro, erreicht also fast das Gesamtergebnis der ostdeutschen Betriebe.



Quelle: Stat. Bundesamt

Die ostdeutschen Betriebe sind überdurchschnittlich gewachsen, aber ihr Anteil an den gesamtdeutschen Umsätzen der Branche bleibt überschaubar (s. Tabelle). Im Jahr 2006 ist der „Marktanteil“ an den gesamtdeutschen Umsätzen von 8,1 auf 8,5 Prozent gestiegen. In den Branchen der Elektroindustrie, in der Herstellung von Metallerzeugnissen sowie bei Bahnindustrie und Werften ist die ostdeutsche Branche überdurchschnittlich stark.

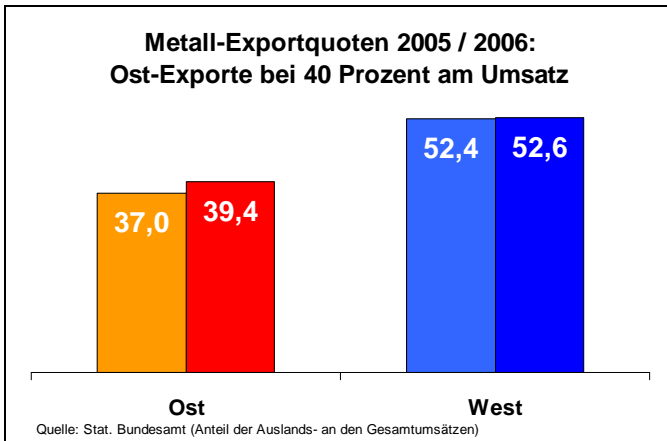
Beitrag der ostdeutschen Betriebe zum deutschen Gesamtumsatz („Marktanteil Ost“) - Ausgewählte Branchen, Angaben in Prozent -

Herstellung von Metallerzeugnissen (WZ 28)	12,0
Maschinenbau (WZ 29)	6,8
Herstellung von Büromaschinen., DV-Geräten u. Einrichtungen; Elektrotechnik usw. (WZ 30)	16,5
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung (WZ 31)	9,9
Medizin-, Mess-, Steuer- u. Regelungstechnik, Optik, Herstellung von Uhren (WZ 33)	13,8
Herstellung von Kraftwagen u. -motoren (WZ 34.1)	4,0
Herstellung von Karosserien usw. (WZ 34.2)	13,9
Herstellung von Kfz-Teilen (WZ 34.3.)	9,5
Schiff- u. Bootsbau (WZ 35.1)	18,9
Bahnindustrie (WZ 35.2)	35,9
Metall- und Elektroindustrie gesamt	8,5

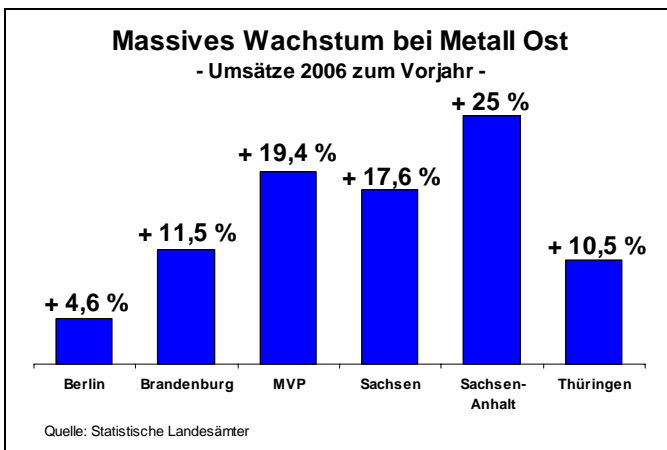
Quelle: Stat. Bundesamt; Ost: einschließlich Berlin

Im Maschinenbau (6,8 %) und in der Automobilproduktion (4,0 %) haben die ostdeutschen Standorte einseitig noch geringe Anteile am gesamtdeutschen Umsatz. Auch in diesen Branchen haben sie ihre Position im abgelaufenen Jahr allerdings um einige Zehntelpunkte verbessert.

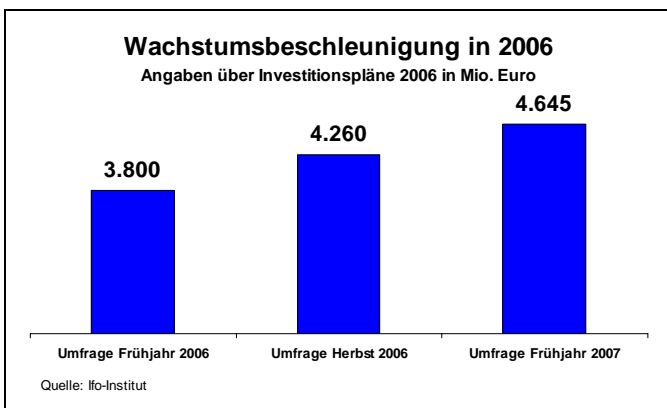
Das Umsatzwachstum speiste sich auch 2006 überwiegend aus Zuwächsen im Export. Die ostdeutschen Betriebe steigerten ihre Exporte um 22 Prozent. Ihre Exportquote liegt damit bei 40 Prozent. Der Exportzuwachs in den Ländern außerhalb der Eurozone war nochmals überdurchschnittlich.



Das starke Umsatzwachstum 2006 lässt sich für alle ostdeutschen **Bundesländer** feststellen. Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern meldeten die höchsten Zuwächse. Sachsen als mit Abstand größtes Bundesland gab mit knapp 18 Prozent Zuwachs die Marschrichtung vor. Auch das Berliner Ergebnis ist mit knapp fünf Prozent Zuwachs gut, wenn man das Null-Wachstum der Vorjahre bedenkt. Thüringen und Brandenburg schnitten mit jeweils gut zehn Prozent unter dem ostdeutschen Durchschnitt ab, liegen aber klar über dem westdeutschen Wachstumsniveau.

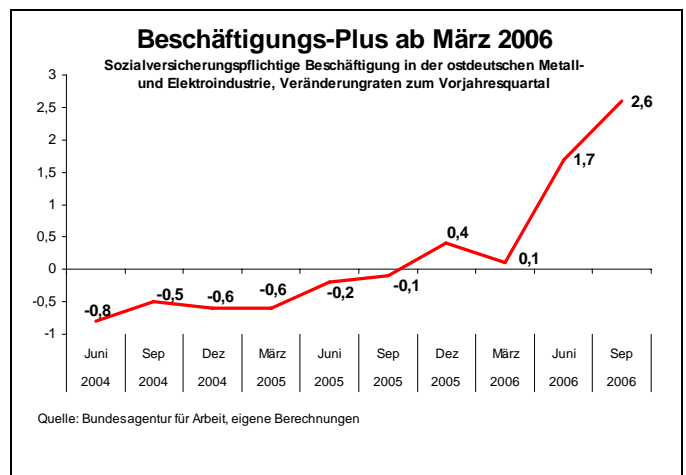


Unter den einzelnen **Branchen** ragt das Ergebnis der Automobilproduktion heraus (+ 18,3 %). Der Maschinenbau lag mit einem Umsatzzuwachs von 14,5 Prozent genau im Schnitt. Das schwächste Ergebnis hatte die in Ostdeutschland stark vertretene Bahnindustrie zu verzeichnen (+ 0,7 %).



Innerhalb des Jahres 2006 verbesserte sich die Einschätzung der Betriebe über die weitere Entwicklung deutlich. An verschiedenen Indikatoren kann eine regelrechte Beschleunigung im Jahresverlauf festgestellt werden, die für nachhaltiges Wachstum und expansive Geschäftspolitik steht.

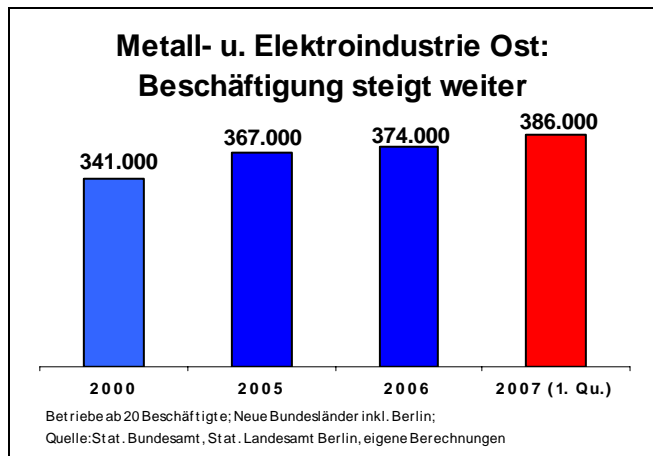
- Die Investitionspläne der Unternehmen für 2006 wurden im Jahresverlauf um ein Viertel bzw. fast eine Milliarde Euro nach oben korrigiert. Am stärksten fielen dabei die Investitionen der Elektroindustrie ins Gewicht, die von 1,45 Milliarden Euro auf 2,05 Milliarden Euro aufgestockt wurden.
- Die Einstellungen nahmen ab März 2006 deutlich zu. Während sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Jahren 2004 und 2005 trotz Umsatzzuwächsen kaum veränderte, lag sie im Herbst 2006 um 2,6 Prozent oder 12.000 Beschäftigte über Vorjahresniveau (die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bezieht auch die Kleinbetriebe unter 20 Beschäftigte und das Handwerk mit ein).



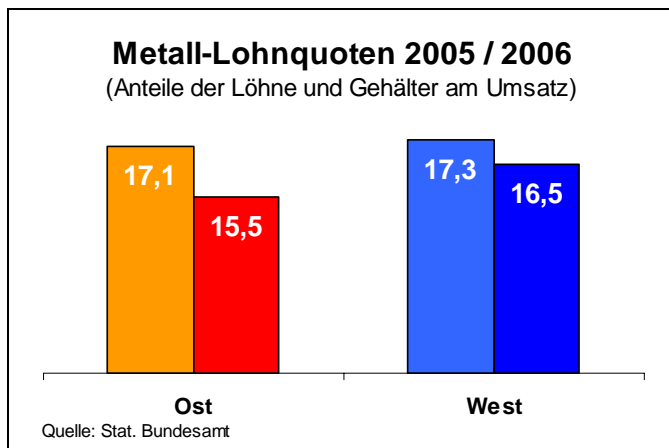
Metall - Eckdaten 2006	West	Ost
Betriebe (ab 20 Besch.)	18.352	4.148
Beschäftigte	3.034.139	374.313
Beschäftigte / Betrieb	167,4	90,2
Arbeitsstunden / Kopf	1.537	1.672
Lohn u. Gehalt / Stunde	28,37 €	18,53 €
Lohnquote am Umsatz	16,5 %	15,5 %
Umsatz (Mrd. Euro)	802,0	74,6
Exportquote	53,2 %	39,4 %

Quelle: Stat. Bundesamt; Ost: einschließlich Berlin

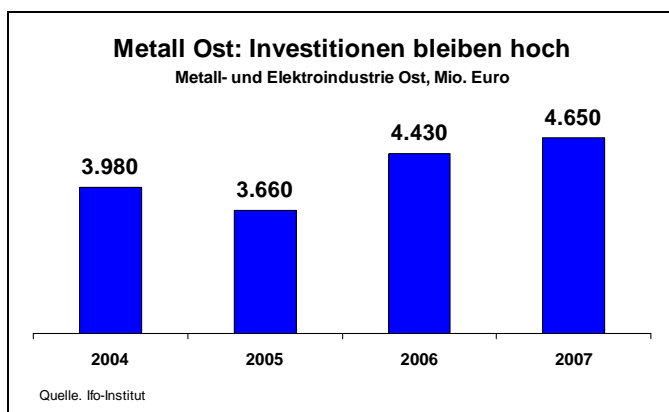
Die Zahl der Beschäftigten in der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie (ab 20 Beschäftigte) steigt seit 1997 Jahr für Jahr um einige Tausend. Sie stieg im Jahresdurchschnitt 2006 um etwa 7.000 auf 374.000.



In den ersten Monaten dieses Jahres wurden 386.000 Beschäftigte gemeldet. Für das Jahr 2008 kann von 400.000 Beschäftigten ausgegangen werden. Das wäre ein Zuwachs um gut 80.000 gegenüber dem Tiefpunkt der Beschäftigungsentwicklung im Jahr 1997.



Die Entwicklung der Löhne und Gehälter hält mit dem starken Umsatzwachstum nicht Schritt. Daher sank der Anteil der Löhne und Gehälter am Umsatz (Lohnquote) in der gesamten deutschen Metall- und Elektroindustrie weiter. Im Osten war der Rückgang im Jahr 2006 noch stärker als im Westen. Die Quote liegt im Osten nun einen ganzen Punkt unter dem westdeutschen Niveau.



Perspektiven für 2007 und 2008

Die Aussichten der ostdeutschen Branche für 2007 und 2008 sind gut:

- Die deutsche und europäische Wirtschaft bleibt auf Wachstumskurs; gegenüber 2006 kühlt sich das Wachstum nur leicht ab.
- Das ostdeutsche BIP wächst überproportional, die regionale Nachfrage ist stabil.
- Die ersten vier Monate brachten schon wieder 14,4 Prozent Umsatzwachstum gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum.
- Die Beurteilung der Geschäftslage war noch nie so positiv.
- Die Auslastung der Betriebe ist hervorragend.
- Die Investitionen bleiben auf hohem Niveau und werden nochmals höher ausfallen als im Vorjahr.

Die Umsätze der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie werden aller Voraussicht nach angesichts dieser Rahmenbedingungen auch im Jahr 2007 zweistellig wachsen. Ein Zuwachs von bis zu zwölf Prozent erscheint realistisch.

Für das Jahr 2008 erwarten Prognosen von IWH und IMK ein Nachlassen des Exportbooms. Dies würde auch die ostdeutsche Branche betreffen. Sie nimmt direkt über ihre 40-prozentige Exportquote und indirekt über Zulieferungen in die alten Bundesländer an der weltwirtschaftlichen Konjunktur teil. Für 2008 erscheint aus heutiger Sicht ein leicht abgeschwächter Umsatzzuwachs von sechs bis acht Prozent realistisch. Damit würde sich auch der Zuwachs der Beschäftigung abflachen. Rückschläge bei der Beschäftigung sind aber einstweilen nicht zu erwarten. Dafür ist die ostdeutsche Industrie mittlerweile zu gut und zu breit aufgestellt.

Impressum



Wirtschaftspolitische Informationen

08 / 2007
16.07.2007

Autor: Christian Hoßbach

Gestaltung und Vertrieb:

Rosita Jany, Christine Zerahn
IG Metall Vorstand
Wirtschaft, Technologie, Umwelt
D-60519 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (69) 6693 2365
Fax: +49 (69) 6693 80 2365
Mail: wi@igmetall.de
online: www.igmetall.de/download

Internes AZ: 400, 411